

# 's Glashäusel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442844>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Erster Bürger: Sieh nur, wie sich die bunten Massen drängen,  
Von schwerer Qual befreit!  
Doch welch ein Staub!  
Zweiter Bürger: Ja, mit dem Straßensprengen  
Läßt unser Stadtbauamt sich Zeit!  
Dritter Bürger: Mir ist's, es war in frühern Jahren  
Mehr Leben —  
Vierter Bürger: Ja mir scheint's auch so.  
Dritter Bürger: Viel lustiger waren all' die Scharen  
Und jedes Lächte frei und froh.  
Vierter Bürger: Ja, ja, es tat sich vieles ändern.  
Dort schleicht ein Großaktionär  
Der geht mit leerem Schein von Pfändern  
Abfertigt seiner Gläub'ger Heer.  
Jetzt lebt er nun in tausend Ängsten;  
Mit der Champagnertrinkerei  
Ist's aus; denn —  
Dritter Bürger: Ehrlich währt am längsten,  
Zum Teufel führt die Gründerei!  
Nägel: Ich das nit dert d' Frau Bilmperkt  
Die us der Königeß? Sie het  
Als ganz en armes Schülperkt  
Gar trurig ghuelt, ohni Bett —  
Ghuri: He ja, jeh giebt sie andericht dry  
Sytt sie wahrstage tuet,  
Das Charteschlage bringt viel i  
Jeh het sie Hab und Guet.  
Stanislaus: Glaubt tu was ter Baumberger schreipt  
Jon wegen tem Proporz?  
Toß ehr am Ent toß Sieger pleipt,  
Glaupst tus?  
Ladislaus: Ich tenk tes Wort's  
Toß wer zulezt, am pesten i s.  
Er wihl eh halt brobiehren;  
Wie Mans in ter Volksidil macht  
Wihl Ehr unz Dämon - friieren.  
Ein Sägel würt am Ent toß frei,

Nuph ten er sich kahn sehen;  
Tann kahn er mit Sophisterei  
Toß Punteshaus ergeben.  
Eulalia: Es ist doch wirklich furibunt  
Wie's heut die Jungfrau'n treiben  
Nach oben wölbt sich alles rund  
Es ist nicht zu beschreiben!  
Und geht man ins Theater gar  
Und schaut von Oben aben,  
Wie sie dort aller Hülle bar  
Die Tugend tun begraben.  
Gscheidtle: Ja liebste Jungfrau Eulalia,  
Das Pfund das man tut haben,  
Soll man, steht in der Biblia  
Nicht schmöderweis begraben.  
Denn was uns die Natur geschenkt  
Mit dem soll man nicht fargen.  
Wer etwas hat, zeig's unbedenkt  
Das find' ich nicht vom Argen.  
Erster Student: Ich hüßle Griechisch und Latein  
Schon an die zwölft Semester,  
Mir geht nix mehr im Schädel 'rein  
Er wird immer gepreßter.  
Weiß Gott, wie ich den Doktor mach.  
Mit meinem Corpus juris  
Und mit dem Alten krieck' ich Krach,  
Wenn es 'mal an der Tour is.  
Zweiter Student: Herrje! Das macht mir wenig Pein  
Ich schreib' Rezenfionen;  
Das bringt mir schon den Doktor ein  
Ohne Disputationen.  
Die Alma mater turica  
Sowie auch die bernensis,  
Machen nicht viel Allotria,  
Die wissen was Dispens is.  
Frau Stadtrichter: Was meinet Sie, wird au emal  
In eukrem lieben Bürt  
Der Stadtrat üfri Stüürverqual  
Wildre?

Herr Jeusi: Wie sichs gebührt?  
„Es hofft der Mensch, so lang er freibt.“  
Vielleicht nach eukrem Tod;  
Wenn gar kei Ziriburger lebt  
Und 's Stadthaus nümme rot.  
Trüllifer: Ich möchte diesen Ultimo  
Wünschen zu allen Teufeln.  
Man wird ja nicht der Ofiern froh  
Und möchte schier verzweifeln.  
Mein Redakteur gibt Vorlaß nicht  
's lauft nichts in der Politik.  
Wenn nur endlich ein Krieg ausbricht  
Sonst krieg ich 's Leben auch dick.  
Düstler Schreier: Wenn hinten weit in der Türkei  
Die Wölfer an einander püßden,  
Erheb' ich deshalb kein Geschrei  
Bin ich nur nicht dazuwütschen.  
Ich leb' gemüthlich für mich hin  
Schimpf', wenn ich nicht kann schweigen,  
Mir kann, was wider meinen Sinn  
Den Buckel aufen steigen.  
Nebelpalter: Wollt' heut' der Himmel alle Welt begnadet  
Er macht' es doch nie allen Leuten recht;  
Was Einem frommt, das bringt dem Andern Schaden,  
Dann wird drauflos geschimpft: die Zeit ist schlecht!  
Die Sonne möchte Dieser, Jener Regen  
Und Jeder hat gar mancherlei Beschwerden,  
Als Ostergrüßlein ruf ich Euch entgegen:  
Es muß doch einmal wieder besser werden!  
Jetzt liegen wild im Streite die Gewalten  
Und streiten sicherlich noch manches Jahr;  
Will Einer etwas Neues heut' gestalten,  
Der Andere ruft: Es bleibe wie es war!  
Drum traue getroßt dem guten Genius,  
Auf un'rer buntgeschack't buckligen Erden.  
Es kann ja schlechter nimmer, ergo muß  
Es endlich doch noch einmal besser werden!

## Aus Zollikon.

Das ist in Zollikon gesehn;  
Ich meld' es euch mit Weh und Ach:  
Ein zürnend Auseinandergehn;  
Man nennt so was gewöhnlich Krach.  
Der Schulrat und die Lehrerichafft  
(Warum? weshalb? seit wann? wer weiß?)  
Bekämpften sich mit ganzer Kraft  
Und wurden warm dabei und heiß.  
Bis dahin ging's noch ziemlich flott;  
Dann aber kam die Lehrerwahl  
Und dann der Lehrerboykott,  
Und das war recht verflucht fatal.  
Man regte sich gewaltig auf  
Und wieder ab, wie man's so tut.  
Dann nahm das Schickal seinen Lauf  
Und nach und nach ward alles gut.  
So daß zum Schluß noch übrig blieb  
Von dieser lausigen Geichicht,  
Nebst dem, was manche Zeitung schrieb,  
Im Nebelpalter dies Gedicht. wau—u!

## 's Glashäusel.

Häuser, hieß es einst, gib't aus Papier,  
's war ein Traum nur, Kinder, glaubet mir!  
Heut' schon weiß man etwas Neues. Was?  
Ei, man baut jetzt Villen ganz aus Glas.  
Gläsern ist die neu'sie Wohnungskiste,  
Daß es sich beschaulich drinnen niße.  
Ueberm großen Teich, in Wildweidwelt,  
Gläsern man zusammen für viel Geld  
Dir einhäusert, holzwurm-, erdchwammlos;  
's ist ein Yankee-Einfall, ganz famos!  
Sicherlich befördert's die Kultur.  
Nach dem Sprichwort... Na, wie lautet's  
nur:  
Wer im Glashaus sitzt, seh zu zumeist,  
Daß er nicht mit Steinen um sich schmeißt.

## Zu Luegers Gedächtnis.

Ist die Here Politik  
Sonst mit Recht allhier verpönt,  
Weil sie wirft den bösen Blick, —  
Deine eig'ne mit Geschick  
Hat die Geister leicht versöhnt.  
Deiner Weisheit ganzer Schluß:  
Heiterkeit, gepaart mit Mut!  
Machten Gegner dir Verdruß,  
Reichtest du den Bruderfuß:  
„Freunderl, san mir wieder gut!“  
Goldnes Wort voll Heiterkeit,  
Das entwaffnend Sieg ersicht!  
Wär's geläufig jeder Zeit  
Wie dem Mann, der Wien erneut,  
Uns, — die Welt wär' schöner! Nicht?

## Karl Reinecke †

Der im Gewandhaus lang ge-  
waltet,  
Zog an sein letztes Haus-Gewand,  
Die Meisterhand, sie ist erkaltet,  
Die Mozarts Seele „taßend“ fand.  
Sein „Von der Wiege bis zur Bahre“  
Hat er nun selber durchgelebt.  
Das Gute, Schöne und das Wahre  
Hat dieser Alte stets erstrebt.

Des Kontrapunktes Meister, machten  
Reinecke Neckereien oft Spaß!  
Wenn wir sein Lebenswerk betrachten,  
War Karl ein Kerl — und konnte  
was!

## Im Harem.

Im Harem saßen zur Abendstund'  
Die Frauen in weitem Kreise.  
Es sprach einer jeglichen Schönen Mund  
Auf mancherlei Art und Weise.  
Sie sprachen von Schleiern auch nebenbei  
Und wurden sich einig — o Wunder!  
Daß wirklich ganz unnötig sei  
Derartiger Fastnachtsplunder.  
Nur eine von ihnen bemerkte geschraubt:  
„Wie ehrt es des Weibes Tugend,  
Daß man so diskret ihr zu wahren erlaubt  
Die Reize ihrer Tugend.“  
Sie sprach's und hat den Schleier dicht  
Vors erröthende Köpfchen gehalten,  
Bedeckte ihr „jugendschönes“ Gesicht  
Mit den vierzigjährigen Falten.

## Verschiedenes.

Das Leben ist ein abgrundtiefer See.  
An seiner Schwere sinkt das Gute, Reine,  
Und ealer Schlamm erwürgt sein wimmernd  
Weh,  
Doch tanzend obenauf schwimmt das Ge-  
meine.  
Sagt einer, du seist der Geschickteste nicht,  
So hältst du ihn wohl für ein schwaches Licht.  
Wird das Ding aber wirklich bei „Nicht“  
besehn,  
Kann's mitunter beiden sehr übel gehn.  
Du bist moquiert und sehr betrübt,  
Wenn dein Schätzchen mal einen andern liebt,  
Doch dreht man die Geschichte um,  
Nimmst du ihr ein gleiches bedenktlich krumm.  
Es hält sich ein jeder für ein Genie,  
An Weisheit für das Extrem der Extreme,  
Nur für einen Narren und Dummkopf nie.  
Nu ja, wenn's eben nur darauf ankäme...  
Johannis Feuer.

## Hühner-Ideen.

Der Frühling kommt, der Frühling kommt,  
Bringt Blumen mit und Eier;  
Des freuet sich ein jeder Mensch  
(Sogar mit Namen Meier).  
Und weil im Winter weiß genug  
Die Erde lag im Sterben,  
So will man wie die Blumen all  
Auch bunt die Eier färben.  
Doch sind die Blumen ein Symbol  
Von neuerwachtem Leben —  
Gesott'ne Eier sind es nicht  
(Drum ißt man sie ja eben).  
Gar manches Küchlein ahnungslos  
Sein Leben mußte lassen,  
Eh es in dieser frohen Welt  
Bewußtsein durfte fassen.  
Doch hoffe ich, die Küchlein all,  
Die wir da sterben sehen,  
Sie feiern in den Menschen dann  
Ein geistig Auferstehen.  
Gedankenküchlein drollig nett,  
Die werden draus geboren  
Und fangen an bald um die Welt  
Im Kopie zu rumoren.  
Und gibt man ihnen Futter reich  
Und läßt sie munter gehen,  
So wachsen sie sich frühlich aus  
Zu „Hühnern von Ideen“.

## „Zopf und Schwert.“

Dies alte Stück ward variiert  
In einer Preßfehde — und ungeniert  
Als Ueberschrift gesetzt nun die:  
„Zopf und Genie“...